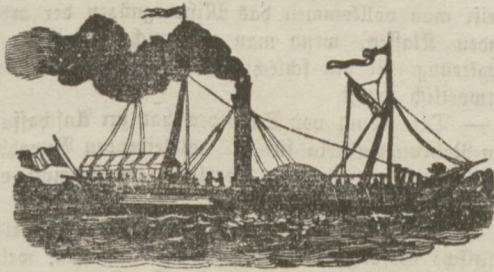


Danziger Dampfboot.

N^o 221.

Sonnabend, den 21. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postchaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postämtern pro Quartal 1 Thlr. — Stiefige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen wir uns anserhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bigs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Hasenhein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Freitag 20. September.

Dem Vernehmen nach hat der Finanzminister den vorläufigen Fortbestand der hannoverschen Lotterien genehmigt. Vor der definitiven Beschlußfassung sollen Provinzialstände gehört werden.

Dresden, Freitag 20. September.

Der Reichskanzler Freiherr von Beust war gestern zur königlichen Tafel geladen. Heute Mittag stattete derselbe dem Kronprinzen einen Besuch ab und dirirte sodann beim französischen Gesandten.

Frankfurt a. M., Freitag 20. Sept.

Die Naturforscher-Versammlung hat für das Jahr 1868 Dresden zu ihrem Versammlungsort auserlesen und zu Geschäftsführern die Herren Carus und Weinlich bestimmt.

Karlsruhe, Freitag 20. September.

Der König von Preußen traf gestern 3³/₄ Uhr, vom Großherzoge am Bahnhofe begrüßt, hier ein und setzte sofort die Reise nach Baden fort. Der König nahm die Einladung des Großherzogs zur Besichtigung der concentrirten badi'schen Truppen an. Die Besichtigung findet hier am Sonnabend statt.

Die Adresse der Deputirtenkammer wurde heute dem Großherzog durch eine Deputation überreicht. Der Großherzog sprach derselben seinen Dank und seine Freude aus, daß sowohl in den Fragen der inneren Verwaltung wie in der nationalen Frage die Anschauungen der Kammer sich in Uebereinstimmung mit denjenigen der Thronrede befänden. Insbesondere gereichte es ihm zu großer Befriedigung, daß er sich mit der Volksvertretung einig wisse in dem Anstreben des großen nationalen Zieles, dessen Erreichung zwar mit großen Opfern für das Land verbunden sein werde; doch seien diese Opfer um so lohnender, als dieselben für die langgehegten höchsten Wünsche der Nation in Betreff einer gesicherten Stellung nach Außen und freier Entwicklung im Innern eingesetzt würden. Wie man auf ihn vertrauen dürfe, daß er festhalten werde an dem vorgezeichneten Ziele, so vertraue auch er auf die Unterstützung seines getreuen Volkes.

München, Freitag 20. September.

Die „Bayerische Zeitung“ enthält die Ernennung des bisherigen Cabinets-Chefs Luz zum Staatsrath und Justizminister; derselbe wird sein Amt am 1. October antreten. — Es ist angeordnet, daß die Veröffentlichungen über die Führung der Handelsregister, welche bisher von der „Bayerischen Zeitung“ gebracht wurden, vom 1. October an durch die „Süddeutsche Presse“ geschehen sollen. — Der österreichische Botschafter am französischen Hofe, Fürst Metternich, hat sich von hier nach Böhmen begeben.

Wien, Freitag 20. September.

Die „N. fr. Presse“ veröffentlicht ein Promemoria aus angeblich authentischer Quelle über die Unterredung des Czaren mit Fuad Pascha in Livadia, worin behauptet wird, der Czar habe die Abtretung Randia's an Griechenland angerathen und dafür das Eintreten Rußlands für die Integrität der übrigen europäischen Türkei versprochen.

Paris, Freitag 20. September.

Der „Estandard“ dementirt die Nachricht, daß Unterhandlungen betreffs der Abänderung der Septemberkonvention im Gange seien. Nach den Florenzer Mittheilungen dürfe man hoffen, daß die Aktionspartei von der Invasion Roms abstehe. Die meisten Abendblätter reproduciren das Circular des Grafen Bismarck.

London, Freitag 20. September.

Nach Berichten aus New-York, welche per Dampfer „Cuba“ eingetroffen sind, hat Admiral Tegethoff, welcher am 26. August in Vera-Cruz angelangt war, die Leiche des Kaisers Maximilian daselbst nicht vorgefunden. Die Angabe, daß dieselbe verstimmt worden sei, wird entschieden in Abrede gestellt. Die in Queretaro gefangenen kaiserlichen Generale sind jetzt begnadigt worden.

Petersburg, Freitag 20. September.

Der Großfürst Nicolai ist zum Höchstcommandirenden des Petersburger Militärbezirks ernannt. Der Finanzminister v. Reutern hat seine Funktionen wieder angetreten. Die „Börsenzeitung“ ist wegen verschiedener Finanzartikel verwarnt.

Politische Rundschau.

Es scheint wirklich, als sollte die Kriegesfurie fürs Erste von uns abgewendet bleiben. Was uns über den Krieg hinweg helfen dürfte, sind aber nicht die Resolutionen der Friedensfreunde oder die Delblätter Elihu Burrit's, sondern die weise Mäßigung unserer Staatsmänner. Luxemburg bedeutete für uns eine moralische und eine materielle Einbuße, das ist unleugbar. Aber schon damals sprachen wir es aus, daß der Regierung dafür Absolution zu ertheilen sei, wenn sie damit der längeren Erhaltung des Friedens sich versichere. Hoffnung dazu ist neuerdings vorhanden. Sicherlich war Salzburg eine Klippe, an der alles Friedenswerk scheitern konnte; es scheint, als ob der Zustand Oesterreichs und die Stimmung seiner Völker, wie auch ein Gefühl der Gefährlichkeit des Schrittes die Wiener Staatsmänner abhielt, sich zu mehr als einem freundschaftlichen Verhältnis Napoleon gegenüber zu engagiren. Dieser Umstand, ebenso seine eigenen Erfahrungen über die Stimmung in Oesterreich und Süddeutschland mußten Napoleon von der Unmöglichkeit eines Angriffs auf Preußen überzeugen. Diese Unmöglichkeit ist allmählig immer klarer geworden, ihm und seinem Volke. Stimmen der Generalräthe einzelner Departements perhorresziren den Krieg und entwickelten die Nothwendigkeit der Arbeiten des Friedens, auch in der Presse wendeten sich die hitzigsten Chauvins zu Menschen um, die bereit sind, Vernunft anzunehmen, einzusehen, daß Frankreich in die innere Organisation Deutschlands nichts dreinzureden und auf die „natürlichen Grenzen“ keinen Anspruch zu machen hat. Fließen daher die Lippen der französischen Staatsmänner von Friedensversicherungen über, so haben wir jetzt wohl einige Ursache, daran zu glauben.

In den Anschauungen der süddeutschen Offiziere ist seit dem Bundes-Feldzuge von 1866 eine gewaltige Aenderung vor sich gegangen. Auch im Militärstande heißt jetzt die Parole: Einheit um jeden Preis, und die Ansicht, daß die Truppen der kleinen und Mittelstaaten erst dann wieder einen Werth bekommen, wenn sie sich als dienende Glieder in ein großes Ganze einreihen, ist die allgemeine geworden.

Im großen Schuldbuche des österr. Kaiserstaates findet sich fast für jedes Jahr, besonders seit 1848, eine Anleihe eingetragen. So viele verschiedene Jahrgänge von Anleihen es giebt, so viel verschiedene Formen derselben giebt es auch, und die Bedingungen haben mit den Jahren an Härte zugenommen. Es würde natürlich die Verwaltung der Staatsschuld sehr vereinfachen und erleichtern, wenn der Zinsfuß für die ganze Schuld derselbe wäre. In der That ist dieser Plan in Aussicht genommen worden.

Trotzdem gewisse Italiensche Blätter noch immer fortfahren, aus den Rundsfahrten Garibaldi's einen nahen Einfall desselben in das Römische Gebiet zu prophezeien, scheint es doch unzweifelhaft, daß die Römische Expedition vorläufig ganz aufgegeben ist. Dazu dürfte weniger der Umstand, daß der enge Abschluß der Römischen Grenze Seitens Italienscher Truppen die Ausführung des Interventionsplans fast unmöglich macht, beigetragen haben, da Garibaldi sonst nicht gewohnt ist, vor derartigen Hindernissen zu scheuen; allein selbst der größte Opfersmuth und die herrlichste Begeisterung kann ein so großartiges Unternehmen nicht ohne den nervus rerum aller Beweglichkeit, ohne Geld ausführen, und in dieser Beziehung verlautet, daß die von Ricciotti Garibaldi in London beabsichtigt gewesene Negociirung einer Anleihe im Betrage von 300,000 Pfund vollständig gescheitert ist. Uebrigens verlautet auch neuerdings von einem Abkommen zwischen der Italienschen und der Päpstlichen Regierung, wonach letztere berechtigt sei, einfallende Freischaaren selbst auf Päpstliches Gebiet zu verfolgen.

Der spanische Minister der öffentlichen Arbeiten hat ein Runds schreiben an die Gouverneure der Provinzen erlassen, worin er ihnen befehlt, an den Hauptstationen der Eisenbahnen Märkte zu errichten, und ebenso in den Städten, welche die gelegentesten Verkehrswege besitzen, damit bei dem herrschenden Mangel an Lebensmitteln es dem Volke möglichst leicht gemacht werde, sich zu versorgen. Dasselbe Runds schreiben fordert die Gouverneure auf, mit allen Mitteln für die Beförderung des Getreides zu wirken, welches für die nächsten 4 Monate in den Häfen Zollfrei eingeführt wird, sowie für die Communicationswege Sorge zu tragen.

Der Kaiser Maximilian hat zwei Testamente abgesetzt, die jetzt eröffnet worden sind, das eine 1864 kurz vor der Abreise nach Mexiko, das andere in Queretaro kurze Zeit vor der Verurtheilung. Im ersten hat er seine Gemahlin zur Universal-Erbbin eingesetzt, das zweite aber hat er in der Meinung abgesetzt, daß seine Gemahlin gestorben sei, und daher seinen Vater, den Erzherzog Franz Carl zum Universalerben eingesetzt. Uebrigens hat er fast alle Mitglieder der kaiserlichen Familie mit Andenken bedacht und in gemüthvoller Weise alle jene Geschenke, die er als Knabe und Jüngling bei verschiedenen Gelegenheiten erhalten, den Spendern zugetheilt.

Die Zahl der Gefangenen, welche in Abyssinien zurückgehalten werden und dadurch Veranlassung zu dem Kriegszug der Engländer gegen den schwarzen König Theodor geben, beträgt achtzehn. Es sind der englische Consul Cameron mit seinem Secretair und drei Dienern, die deutschen Naturforscher Schiller und Epler, vier Missionäre, zwei Missionärinnen und drei Kinder, und schließlich der Armenier Raffam. Dieser war derjenige letzte Abgesandte Englands, der die Befreiung jener andern, die Theodor früher eingesperrt hatte, bewirken sollte. Glänzend empfangen und freundschaftlich behandelt, hatte er seinen Zweck bereits erreicht, als sie alle mit einander am Vorabend ihrer schon bestimmten Abreise wieder ins Gefängniß geworfen wurden. Dies wird den Ränken und Verläumdungen eines Franzosen Namens Barbel zugeschrieben, der früher Camerons Secretair gewesen war, mit diesem sich nachher versündete und in Theodors Dienste trat. Die Beschuldigungen, die Theodor gegen die Gefangenen erhebt, sind folgende: Cameron sei nach Kasala zu seinen Feinden, den

Türken, gegangen; ferner habe er auf einen Brief an die Königin von England keine Antwort gebracht; einige hätten sich durch Verspottung und Verläumdung der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht, und die anderen wurden zur Gefangenschaft mit gefangen.

Die japanische Regierung hat Gewaltmaßregeln gegen die Bekehrungsbestrebungen der französischen Missionare ergriffen. Es war diesen Missionaren gelungen, dort und in der Umgegend an tausend Japaner zur katholischen Religion zu bekehren, besonders Weiber und ältere Männer. Katholische Priester in japanischer Tracht besuchten die Dörfer, taufte die Kinder und predigten den Leuten. Die japanische Regierung will dem nun Einhalt thun. Es wurden in dem Dorfe Dorakami bei Rangasali, wo das Bekehrungswerk besonders erfolgreich gewesen war, etwa sechszig Eingeborene gefangen genommen und nach Rangasali transportirt, hauptsächlich Frauen und Greise. In der folgenden Nacht wurden noch etwa hundert aus anderen Orten herbeigeschleppt, und da das Gefängniß zu klein war, wurde ein Theil derselben weiter transportirt. Den Missionspriester selbst hatte man freigelassen, ihm jedoch verboten, seine Thätigkeit fortzusetzen. Am folgenden Tage hatten sich Tausende von Japanern vor der Wohnung des Gouverneurs versammelt, um für die Gefangenen Gnade zu erlangen, auch der katholische Bischof Msgr. Petitjean hatte sich für dieselben bemüht; man fürchtete aber, da der Uebertritt zum Christenthum noch von früher her bei Todesstrafe verboten ist, daß auch dieses Mal wieder Blut fließen werde, wie vor 230 Jahren, als den Bekehrungen der Jesuiten in Japan ein blutiges Ende gemacht wurde.

Daß die farbige Bevölkerung der Vereinigten Staaten Nordamerikas ernstlich darauf ausgeht, politischen Einfluß zu erlangen und geltend zu machen, erfieht man nicht nur aus der Aufstellung einer ganzen Reihe Negerkandidaten für alle möglichen Aemter, sondern auch aus der Ausdehnung, die die Negerpresse gewinnt. So erscheint eine Zeitung in St. Francisco, redigirt von einem Farbigen, in 2300 Exemplaren, in New-Orleans eine tägliche und eine Wochenzeitung, ebenfalls von Farbigen redigirt, die es schon auf 10,000 Exemplare für beide Ausgaben gebracht hat. In New-York werden mehrere Blätter nicht nur redigirt, sondern auch gedruckt von farbigen Kräften, und noch eine Reihe anderer Blätter werden ausschließlich für den schwarzen Bürger von dem schwarzen Mitbürger veröffentlicht.

— Unser König wird auch mit dem König von Baiern zusammentreffen, und zwar auf der Insel Mainau im Bodensee. Gewisse leise Andeutungen sollen am Berliner Hofe gefallen sein, als ob es dem Kaiser von Oesterreich nicht unerwünscht sein würde, gleichzeitig mit dem König Wilhelm in Süddeutschland sich einzufinden und das Zusammentreffen mit den süddeutschen Fürsten zu theilen. Doch sollen jene Andeutungen in einer Weise gegeben sein, daß sie nicht nothwendig verstanden werden mußten, und — an maßgebender Stelle sind sie denn auch nicht verstanden worden.

— Der Bundeshaushalts-Etat ist auf 72,158,243 Thlr., nämlich auf 69,001,184 Thlr. an fortwährenden und auf 3,157,059 Thlr. an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben festgesetzt.

— Der Mangel der Diäten macht sich im Reichstage sehr geltend, noch immer fehlen ca. 100 Abgeordnete und von den erschienenen haben bereits eine Menge Theils auf längere, theils auf kürzere Zeit wieder Urlaub genommen.

— Dem Vernehmen nach ist der Adressentwurf der Conservativen festgesetzt. Derselbe soll betreffs der auswärtigen Politik weiter gehen, als der der Nationalliberalen, dagegen soll er in der süddeutschen Frage die Fassung des national-liberalen Entwurfs etwas mildern, namentlich die Einheit im Parlamente nicht so in den Vordergrund stellen. Der Entwurf wurde bereits den Freiconservativen und den Nationalliberalen zugestellt, letzteren mit der Bemerkung, daß die Conservativen weitere Konzessionen nicht machen könnten. Falls die Nationalliberalen auf diesen Entwurf nicht eingingen, würden die Conservativen überhaupt gegen eine Adresse stimmen.

— Gestern sind die Beratungen der Vertrauensmänner aus den Elberzöghümern geschlossen. Die Vertrauensmänner haben den Wunsch geäußert, daß gewisse Fonds für Provinzialzwecke reservirt bleiben.

— Die „Vossische Ztg.“ vernimmt: Braunschweig schloß die Militairconvention ab. Die beiden Mecklenburg unterhielten gleichfalls Verhandlungen, so daß alsdann alle kleineren Bundesstaaten in ein Conventionsverhältnis treten. Den 1. Oktober findet allerwärts die Inpflichtnahme resp. Vereidigung der norddeut-

schen Contingentstruppen für den König von Preußen statt.

— Mit Nächstem erwartet man die Stellungsordere der seefahrenden Mannschaften aus den kleinen norddeutschen Küstenstaaten Mecklenburg, Oldenburg und den Hansestädten zum Kriegsdienste auf der Bundesflotte. Mecklenburg wird etwa 300, Lübeck 60 bis 70, Hamburg 300, Bremen 150 und Oldenburg 200 Matrosen zu liefern haben.

— In den Arbeitervorstädten von Paris ist die wachsende Broththeuerung ein Gegenstand erster Bedenken. Wenn man bedenkt, daß zwei Kilogramme Brot mit 21 Sous bezahlt werden müssen, so begreift man vollkommen das Mißvergnügen der arbeitenden Klassen, wenn man auch nicht mit ihnen die Regierung für den schlechten Ausfall der Ernte verantwortlich macht.

— Der König von Schweden hat zur Anschaffung von Nahrungsmitteln für die nothleidenden Bewohner der schwedischen Provinz Norrland die Summe von 180,000 Thln. angewiesen.

— In diesen Tagen sind in Warschau zahlreiche politische Gefangene aus Sibirien eingetroffen, welche auf Grund des letzten Amnestie-Erlasses vom Mai d. J. entlassen worden sind. Unter denselben befinden sich auch mehrere preussische und österreichische Unterthanen. Ein größerer Transport von aus Sibirien entlassenen Vithauern, der nahe an 1000 Mann umfassen soll, befindet sich unterwegs.

— Man begegnet in Warschau jetzt nicht selten auf den Straßen preussischen Officieren in Uniform, welche, wie man hört, auf Gesuchen der russischen Regierung aus Berlin dorthin gesandt sind, um die Schießübungen mit Hinterladungs-Gewehren zu leiten.

— Man berichtet aus Wilna: Vor einigen Tagen wurde hier ein geheimes Werbebureau aufgehoben, welches ein gewisser Felix Lewandowski zur Bildung einer Fremdenlegion im türkischen Heere etablirt hatte. Es war hierbei besonders auf die Polen abgesehen, welche, aus der Gefangenschaft entlassen, hier ohne Erwerb sind. Die Werbungen geschahen so geheim, daß das Bureau bereits seit dem Januar d. J. hier bestanden und an zwanzig Individuen an die Depots befördert hatte, ohne daß man eine Ahnung davon gehabt hat. Die Geworbenen erhielten ein ansehnliches Handgeld und Stad meist über Wien spedirt worden, wo sie weitere Reismittel und Weisungen erhielten. Erst auf eine Denunciation von Prag aus ist man der Sache auf die Spur gekommen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 21. September.

— Gegen 500 Hausbesitzer hatten sich in Folge der Einladung des am Mittwoch gewählten Comité's gestern Abend im Schützenhause versammelt, um über die Maßnahmen Betreffs des Stadtverordnetenbeschlusses vom 10. d. M. zu beraten. Hr. Kafemann übernahm den Vorsitz und verlas eine vom Comité bereits entworfene Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung, in welcher eine gleichmäßige Verteilung der Abgaben auf die gesammte Bürgerchaft gewünscht wird und als Grund dafür, daß der gedachte Beschluß nur als ein solcher angesehen werden könne, welcher die Ueberbürdung der Hausbesitzer in sich schließt — anführt, daß a) die Hausbesitzer nicht in der Lage sind, durch Erhöhung der Mietpreise die Steuerlast mit auf die Mieter zu übertragen, weil kein Wohnungsmangel herrsche, vielmehr das Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage hier lediglich zu Gunsten der Mieter liege; b) der Reinertrag von den meisten Grundstücken sei ohnehin ein sehr geringer, da dieselben mit zu großen Hypothekenschulden belastet sind; c) die Besitzer der gedachten Kategorie würden durch Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer ruinirt werden; d) durch die Kasernierung der Truppen und Verlegung der Marine stehen viele Wohnungen leer, und es sei daher jetzt der ungeeignetste Zeitpunkt, den Beschluß auszuführen; e) es gewinne den Anschein, als ob die zeitigen Besitzer von Grundstücken für die künftige Generation sorgen sollten. — Nach Verlesung der Eingabe einigten sich ein Theil der Versammlung jedoch nicht die Adresse, da nach der Ansicht desselben diese Eingabe sofort an die Kgl. Regierung gelangen müsse. Der Vorsitzende erklärte, daß das Comité nur im Sinne der Vorversammlung gehandelt habe, indem die Kgl. Regierung nur angegangen werden solle, sobald die Stadtverordneten bei ihrem Beschlusse verharren sollten. Hr. Bloß macht darauf aufmerksam, daß Magistrat und Stadtverordnete auf die Wünsche der Bürger auch nicht die geringste Rücksicht nehmen. Als Beweis dafür diene, daß eine vor Jahr und Tag von der Bürgerversammlung an dieselben gerichtete Eingabe wegen des Servises bis heute noch unbeantwortet geblieben. Die Stadtverordneten würden einen einmal gefassten Beschluß nicht wieder aufheben, denn sonst käme es ja auf ein testimonium paupertatis hinaus. Die Beschwerdeschrift müsse sofort an die Kgl. Regierung adressirt werden. Hr. Zimdars wünscht, daß zunächst der Weg der Güte eingeschlagen werde, da die Stadtverordneten doch unsere Vertreter seien und man sich nicht selbst in's Gesicht schlagen könne. (Lebhafter Widerspruch.) Es hätten doch nicht sämmtliche Stadtverordnete dem Beschluß zugestimmt. (Lauter Widerspruch.) Hr. Schönhoff stimmt gleichfalls die

Stadtverordneten in Schutz und meint, daß Irrthümer verzeihlich sind. Hr. Dr. Wolffsohn führt den Beweis, daß Stadtverordnetenbeschlüsse wieder umgestoßen werden, sobald andere Ansichten Platz greifen. Die Versammlung möge daher die Eingabe zwar originaliter an die Kgl. Regierung abthun, aber der Stadtverordneten-Versammlung gleichzeitig eine Copie davon zukommen lassen. Man dürfe der Letztern nicht das Vertrauen entziehen, jedoch könne eine Präklusiv-Frist für die Beantwortung gestellt werden. Herr Koch wünscht das Abstimmungs-Verhältniß bei dem Beschluß vom 10. September c., und zwar namentlich zu erfahren. Herr Rickert erbietet sich hierzu, aber unter der Bedingung, daß ihm Redefreiheit zugesichert werde, obgleich er nicht Hausbesitzer sei. Redner greift zunächst auf die Geschichte der vereinsamten Bürgerversammlungen zurück und entschuldigend Grund dessen die Stadtverordnetenbeschlüsse damit, daß die Wünsche der Bürgerchaft nicht lautbar geworden sind. Die Tagesordnung führe alle zur Besprechung kommenden Fragen auf, und da hätten die Bürger Zeit genug, bis zur Sitzung Vorbereitungen zu treffen. Es sei des freien Bürgers unwürdig, in Gemeindefachen die königl. Regierung anzurufen. Redner habe gegen den Beschluß gestimmt und sei daher vorurtheilsfrei, aber das wäre ihm nicht gleichgültig, wenn das ganze Land über das Verfahren der Bürger Danzig den Kopf schütteln sollte. Die Ignoranz der von Hr. Bloß erwähnten Eingabe sei allerdings ein bedauerliches Faktum, deswegen dürfe aber die Stadtverordnetenversammlung nicht lahm gelegt werden, was eine Beschwerde bei der königl. Regierung aber zur Folge haben würde. Redner habe die schweren Opfer bringen müssen, seine Meinungen der Majorität unterzuordnen, aber er würde lieber sein Amt niederlegen als dem Prinzip huldigen, daß auch die Minorität herrschen könne. Durch die Beschreitung des Beschwerdeweges werde nur Zwiespalt in die Bürgerchaft gefät. Es sei eine Kleinigkeit, gegen diese tagende Versammlung zu agitiren und in kürzester Zeit eine ebenso große Anzahl von Mietern hier zusammenzubringen, welche den Magistratsbeschlusse gut heißen — eine ähnliche Demonstration sei bereits im Handwerkerverein dagewesen. Die Selbstverwaltung der Bürger werde von allen politischen Parteien gewünscht und deshalb müsse man dieselbe überall unterstützen, aber nicht untergraben. Der angeführte Beschluß trete erst am 1. October 1868 in volle Kraft, und da sei jetzt noch Zeit genug, die Inthibirung desselben herbeizuführen. Zum Schluß giebt Redner noch den Rath, künftig lieber die Bürgerversammlungen zu frequentiren als post festum mit Vorwürfen an die Stadtverordneten heranzutreten. — Herr Eyff ist derselben Ansicht. Herr Bloß bemerkt bezüglich seines Antrages noch, es gebe noch andere Wege in der Kommune Geld zu schaffen, z. B. durch Anleihe. Herr Wischke betont die gleichmäßige Besteuerung aller Stadtbewohner durch die Einkommensteuer nach Verhältniß. Hr. Moritz erucht um Aufschluß, wie lange Zeit laut Geschäftsordnung der Kommunalverwaltung dazu erforderlich sei, dem Antrage der Versammlung zu beschließen. Hr. Rickert macht die Zeit von der Verichterstattung der damit beauftragten Commission abhängig, glaubt aber hinzuzufügen zu dürfen, daß die Kgl. Regierung in dieser Angelegenheit dem Magistrat zur Seite stehen wird. Die Garantie für baldige Erledigung sei auf Seite der Stadtverordnetenversammlung zu suchen. Herr Krüger bemerkt, daß, falls der Staat Geld brauche und der Grundbesitz schon mit 125 pSt. belastet sei, keine Erbsen für Erbkern mehr offen sei — mithin könne die Kgl. Regierung diese Art der Besteuerung nicht begünstigen. Bei der nunmehr erfolgenden Abstimmung erklärt sich die Versammlung fast einstimmig für die Adressirung der Eingabe an die Stadtverordneten-Versammlung.

— Am 1. October wird der preussischen Kriegsmarine die norddeutsche Bundesflagge unter entsprechenden Feierlichkeiten übergeben werden.

— In Stelle der jetzt umlaufenden Noten der preussischen Bank zu 10 Thaler sollen andere von demselben Betrage nach einem neuen Muster ausgegeben werden.

— In den Sparkassen des preussischen Staates waren am Schlusse des vorigen Jahres angelegt: 90,377,812 Thlr. Auf die ganze Provinz Preußen fallen davon nur etwa 1,700,000 Thlr., die Provinz Sachsen dagegen hat etwa 16 Millionen in ihren Sparkassen liegen, und Westphalen gar 25 Millionen. Das ist ein schlagendes Beispiel für den Unterschied in dem materiellen Wohlbefinden der Bevölkerung des Westens und des Ostens von Norddeutschland.

— Es wird die erfreuliche Nachricht verbreitet, daß das Brief-Porto innerhalb des norddeutschen Bundes auf einen Silbergroschen herabgesetzt werden soll. Die Briefe müssen dann jedoch frankirt sein.

— Ueber die Annahme und Beförderung von Postsendungen nach den allgemein bestimmten Schlußzeiten hat die oberste Postbehörde dieser Tage erst die Anordnung ergehen lassen, daß es namentlich bei den Postanstalten geringeren Umfangs wohl thunlich sein wird, auch über jene Schlußzeiten hinaus zu weilen noch Gegenstände zur Absendung mit der ersten Gelegenheit anzunehmen, ohne irgendwie den gewöhnlichen Abgang der betreffenden Post in Frage zu stellen. Bei einzelnen Verspätungen der Absender soll also billige Rücksicht genommen werden.

— Durch einen Erlaß des Ministers für Handel, Gewerbe u. s. w. werden ferner die Postamtsvorstände des Landes angewiesen, für den unmittelbaren Verkehr mit dem Publikum möglichst solche Arbeitskräfte zu

verwenden, denen behufs Ertheilung einer genügenden Auskunft eine eingehende Dienstenttuis zur Seite steht.

Bei der hiesigen Kgl. Ober-Post-Direktion sind mehrere Unterbeamtenstellen vakant, und werden Versorgungsberechtigte zu denselben gesucht.

[Eisenbahn-Neuerungen.] Auf der letzten Konferenz des norddeutschen Eisenbahn-Verbandes sind zur Einführung bei den Personenzügen einige wichtige Neuerungen bestimmt worden. Es wird nämlich beschlossen, die Personenzüge mit Eintritt dieses Winters heizbar zu machen, und zwar die Wagen sämtlicher Klassen. Ein unmittelbar hinter der Lokomotive befindlicher Wagen wird bei den Zügen speciell bestimmt sein, die Heizapparate aufzunehmen. Letztere liefern warmes Wasser, welches in Röhren alle Waggons des Zuges durchströmt und so die nöthige Wärme abgibt. Innerhalb des Waggons sind die Röhren von Kupfer, während zur Verbindung der Wagen untereinander Röhren von Gummi dienen. Durch die an den Kupferrohren angebrachten Ventile wird es möglich sein, die Wärme im Innern der Waggons nach Wunsch zu erhöhen oder zu vermindern. Gleichzeitig soll, indes nur versuchsweise, die Einrichtung getroffen werden, daß die Personenzüge eine Restauration und Closets mitführen.

Für eine erhöhte militärische Ausnutzung der Eisenbahnen bei einem eintretenden Kriegesfall sind gegenwärtig auf Bestellung der Regierung zunächst ganz eigenartig konstruirte Eisenbahn-Waggons hergestellt worden, welche außer ihrer Benutzung für den Personenverkehr zugleich durch eine geringfügige Veränderung einen weit leichteren und zweckmäßigeren Transport der Kranken und Verwundeten gestatten, als dies bei den bisherigen Waggons geschehen konnte. Nicht minder aber liegt es in der Absicht, auch die Güterwagen für den Transport der Pferde und Fahrzeuge anders und zweckmäßiger zu konstruiren, und werden die Eisenbahnen angewiesen werden, künftig bei Neubeschaffung solcher Wagen diese nur nach den vorgeschriebenen Grundrissen anfertigen zu lassen. Außerdem ist von der über die Eisenbahnenutzung im Kriege zu Anfang dieses Jahres niedergesetzten Kommission bekanntlich noch empfohlen worden, darauf hinzuwirken, die Eisenbahnen durchgehend zu zwei Geleisen herzustellen und an den Haupt-Eisenbahn-Knotenpunkten Verbindungsbahnen anzulegen, doch dürfte bei dem immensen Kostenpunkte dieser neuen Anlagen deren Verwirklichung wohl nur ganz allmählich erfolgen.

In der gestrigen jährlichen General-Versammlung der „Friedens-Gesellschaft“ für Westpreußen (zur Unterstützung von Talenten für Wissenschaft und Kunst) waren 51 Gesuche zu erledigen und 1400 Thlr. zu vertheilen. Von 17 Jünglingen, welche bereits Stipendiaten der Gesellschaft waren, erhielten auf Grund der eingelangten Arbeiten 14 ein ferneres Stipendium von 50—70 Thlrn., (ein Maler 100 Thlr.), zusammen 850 Thlr. Die noch übrigen 550 Thlr. wurden unter 11 neue Bewerber mit je 50 Thlr. vertheilt; 23 Gesuche, zum Theil durch nicht schlechte, doch weniger treffliche Arbeiten unterstützt, mußten ohne Gewährung bleiben. Unter 25 Bedachten sind: 4 Theologen, 2 Mediziner, 2 Physiker, 1 Chemiker, 1 Mathematiker, 1 Techniker, 6 Philologen, 5 Historiker, 2 Maler, 1 Bildhauer.

Vergangene Nacht bald nach 11 Uhr entstand in Stadtgebiet ein recht erhebliches Feuer. Es brannten das Wohnhaus und die daranstoßenden Wirtschaftsgebäude, Werkstatt und Schmiede des Wagenbauers Die Lang, so daß nur mit der größten Mühe ein Theil des Mobiliars, der Wagen und Geräthe des Genannten gerettet, während an ein Löschwerk der brennenden Gebäude erst gedacht werden konnte, als die hiesige Feuerwehr zur Hilfe gerufen worden war. Dieser gelang es denn auch nach dreistündiger anstrengender Arbeit, des Feuers soweit Herr zu werden, daß es auf seinen Heerd beschränkt wurde, ja sogar noch einzelne Gebäudetheile für den Gebrauch erhalten blieben. Herr Die Lang ist nur mit einer mäßigen Summe versichert und erleidet daher einen nicht unbeträchtlichen Schaden. Ueber die Entstehungsart des Feuers konnte nur ermittelt werden, daß es auf dem Bodenaum des Vorderhauses ausgebrochen war.

Ein hiesiges Handlungshaus, welches zwei Bedinge mit Petroleum an der Kalkschanze einem Schiffer zur Bewachung übergeben, hat die unangenehme Entdeckung gemacht, daß es in dem vermeintlichen Wächter einen Voth als Gärtner eingesetzt, indem derselbe mit dem Leuchtmaterial unter der Hand Handel trieb.

Am nächsten Mittwoch findet die öffentliche Prüfung im Conradi'schen Schul- und Erziehungs-Institut in Jenkau statt.

Graudenz, 20. Sept. Heute feierte der hiesige Pfarrer und Schulinспекtor Herr Funk sein 50-jähriges Dienstjubiläum.

Gumbinnen. Eine dunkle Geschichte, welche sich in der Nähe von Tralehen zugetragen hat, erregt großes Aufsehen. Ein Bauer, der mit seiner Frau gerade nicht im besten Einvernehmen lebte, erkrankte in voriger Woche nach dem Genusse von Flinsen, welche die Ehefrau ihm gebacken hatte. Bald darauf verschied der Bauer unter fürchterlichen Schmerzen. Die Leiche des Verstorbenen sollte am letzten Sonntag beerdigt werden, doch hatte der Arzt in Erfahrung gebracht, daß Seitens der Frau vor kurzer Zeit eine Drohung ausgestoßen worden war, welche genügenden Grund zu einer eingehenden Untersuchung darbot. Die Beerdigung wurde verschoben, der Leichnam einer Obduktion unterworfen und Magen, Eingeweide u. s. w. einer chemischen Analyse unterzogen. Man will wissen, daß eine Vergiftung bereits als unzweifelhaft festgestellt sei.

Bromberg. Vor einigen Tagen wurde in der nahen Königl. Stinler Forst von Kindern, welche dort Reifig sammelten, die noch frische Leiche eines etwa 6-jährigen Knaben gefunden. Dieselbe steckte in einer Grube, die Füße nach oben, den Kopf nach unten, und war zum Theil mit Sand zugeshüttet. Bei näherer Besichtigung durch ältere Personen, die von den Kindern herbeigerufen worden waren, ergab sich, daß der Mund des Knaben mit Lumpen zugestopft, die Rinnlade eingeschlagen und auch der äußere Kopf schwer verletzt war. Daß hier ein Verbrechen der abcheulichsten Art vorlag, erkannte man bald; auch wurde in der Person der eigenen Mutter des getödteten Knaben die Urheberin des Verbrechens entdeckt. Sie war an demselben Tage mit dem Knaben in den Wald gegangen und hatte ihn hier dadurch, daß sie ihm Lumpen in den Mund stopfte, ihm die Rinnlade einschlug und schwere Verletzungen am Hinterkopfe beibrachte, getödtet und dann in der oben beschriebenen Weise in die Grube geworfen. Sie ist zur Haft gebracht.

Gerichtszeitung.

[Fromme Betrüger.] Die Bewohner der Stadt Toulon waren in den letzten Tagen in nicht geringer Aufregung. Drei Personen, welche sie bisher allgemeine und nicht geringe Achtung geschenkt hatten, standen als Angeklagte vor dem Justizpolizeigericht, und zwar wegen eines Betrugsfactums, welches schon um seiner ungewöhnlichen Details willen vollen Anspruch auf das allgemeine Interesse hatte.

Der Hauptangeklagte, Namens Abbé Genfolen, war bis zum Momente seiner Verhaftung Vicar an einer Pfarre Toulons und der geschickteste Beichtvater der gläubigen Seelen, welche seine Salbung und sein süßes Wesen nicht genug loben konnten. Die zweite Angeklagte, Madame Arène, etwa vierzig Jahre alt, ist die Frau eines Huissiers, wie es scheint, die Seele des ganzen Unternehmens, in welchem sie einen enormen Ertrag von Intrigue erzielte. Die dritte Angeklagte, Mademoiselle Moulard, ist ein Mädchen ohne Beschäftigung, ohne Bedeutung, welche durch ihr Verlangen, sich wichtig zu machen, verleitet wurde, sich als Werkzeug mißbrauchen zu lassen. Das sind die drei Personen, welche die Komödie, die von der Hauptbeschädigten, Madame Suec, folgendermaßen erzählt wird, veranstalteten:

„Ich gehörte zu den Beichtkindern des Abbé Genfolen und lernte in Erfüllung meiner religiösen Pflichten die beiden angeklagten Frauen kennen. Beide geberdeten sich sehr fromm und erlangten so mein ganzes Vertrauen. So kam es, daß ich vor zehn Monaten mich herbeiließ, der Mademoiselle Moulard 1700 Francs zu borgen. Ich sollte, so hieß es, mein Vertrauen nicht unbenutzt verkehren. Eine große Eröffnung sollte mir dafür gemacht werden. Ich wurde eingeladen, mit Madame Maunier zu einer bestimmten Stunde im Salon der Mademoiselle Moulard zu erscheinen. Dort traf ich Madame Arène. Die Feiertlichkeit, mit welcher ich empfangen wurde, machte auf mich einen tiefen Eindruck. Madame Arène ergriff das Wort und sagte zu mir: „Wir werden Ihnen ein großes Geheimniß anvertrauen, doch müssen Sie schwören, keiner lebenden Seele etwas davon zu sagen. Es handelt sich um den Abbé Genfolen, Ihren Beichtvater, und um eine der hochwichtigsten Angelegenheiten, welche Ihnen große Vorteile eintragen wird, wenn Sie sich für sie interessieren wollen.“

Ich versprach die Geheimhaltung und Madame Arène fuhr fort: „Abbé Genfolen ist der Erbe eines Vermögens von 497,000 Francs. Er besitzt alle Papiere, welche seine Nachfolgerschaft rechtfertigen. Nur kann er seine Erbschaft, welche auf Renten, die auf Namen lauten, besteht, nicht früher in Empfang nehmen, bis er die Besitzveränderungs-Gebühren bezahlt hat. Es ist das eine Entscheidung, die der Kaiser selbst insolge von Schritten, die einflußreiche Personen bei ihm gemacht hatten, getroffen hat. Es handelt sich also darum, diese Gebühren zu bezahlen, was der Abbé nicht kann, da er sich sehr beengt fühlt. Er wird daher gerne seine Erbschaft mit Ihnen theilen, welche ihm unter die Arme greifen.“ Ich antwortete, daß ich gerne bereit sei, soweit meine schwachen Mittel reichen, dem Abbé Geld zu verschaffen. Madame Arène acceptirte dieses Versprechen, jedoch unter der Bedingung, daß ich durch keine Miene dem Abbé verrathen dürfe, daß wir seine Angelegenheiten kennen und daß wir ihm die nöthigen Mittel liefern.

Von diesem Momente an verging keine Woche, ohne daß man an meine Bereitwilligkeit appellirte. Ich nahm zu den Börsen aller meiner Freunde und Bekannten Zuflucht, und die Summe der Beträge, welche ich auf diese Weise den Frauen übergab, macht 54,000 Francs. Darunter befindet sich Geld armer Leute, welche aus Vertrauen zu mir ihre Ersparnisse in meine Hände legten. Was mich selbst betrifft, so haben wir, ich und mein Mann, unseren letzten Sou hergegeben, und ich kann sagen, daß wir uns manchmal denartige Opfer auferlegten, daß wir kein Brod im Hause hatten. Um mein Vertrauen nicht abnehmen zu lassen, las man mir von Zeit zu Zeit Briefe des Abbé vor, welche stets den guten Fortgang der Angelegenheit betonten, und schickte man mir — im Namen des Vicar — Geschenke, und zwar Obst, Geflügel und einmal eine goldene Uhr. Wie sehr sie uns zu bestücken wußten, geht daraus hervor, daß beispielsweise mein Mann — ein Marine-Beamter — selbst zu dem Bischof reiste, um für die Ernennung des Abbé zum Pfarrer zu wirken, und daß einer unserer Freunde, betrogen wie wir, sich durch ein halbes Jahr herbeiließ, bei dem Abbé den Dienst einer Leibwache zu versehen. Man hatte uns nämlich eingeredet, daß die Feinde des Abbé bei Nacht einen Einbruch in die Wohnung desselben versuchen würden, um sich seiner Papiere zu bemächtigen.

Was mit dem Gelde geschehen ist? — heute weiß ich es. Durch zehn Jahre führten die drei Angeklagten das luxuriöse Leben. Auf ihren Tisch kam nur das Schönste und Beste. Auf diese Weise sind sie dahin gelangt, daß sie trotz der entflochten Summe — Alles zusammen 60,000 Francs. — noch 100,000 Francs schuldig sind.“

Gegen die schreckliche Anklage, welche in dieser Zeugnisaussage liegt, verteidigten sich die Beschuldigten in verschiedener Weise. Madame Arène und Mademoiselle Moulard gestehen den verbrecherischen Vorgang und rechtfertigen sich damit, daß sie aus Ergebenheit für den Abbé sich zu Manövern herbeiließen, durch welche er sich von seinen pecuniären Verlegenheiten befreien wollte. Abbé Genfolen, sagen sie, gab uns die Ideen und genoß die Früchte derselben.

Abbé Genfolen, welcher in einem weltlichen Anzuge vor den Geschwornen erschien, leugnet in einem äußerst satzungswollen Tone. Er beruft sich darauf, daß kein einziger Beweis dafür existire, daß er von all diesen Vorgängen Kenntniß hatte. Diese Behauptung wird aber — abgesehen von vielen anderen — durch die folgende charakteristische Bemerkung der Suec widerlegt. Sie sagte: Für mich und Madame Maunier (die andere Betrogene) war die Haltung des Abbé ein vollständiger Barometer. Hatten wir Geld hergegeben, dann sah er heiter aus, blickte er düster und traurig, so konnten wir darauf rechnen, daß man in den nächsten 24 Stunden Geld verlangen werde. Uebrigens hat er auch einmal in unserer Gegenwart eine Dankmesse wegen des glücklichen Fortganges seiner Angelegenheit gelesen.

Die Geschwornen erklärten alle drei Angeklagten — unter Bewilligung mildernder Umstände für den Abbé und die Moulard — schuldig. Die Arène wurde zu zwölf, Abbé Genfolen zu acht, die Moulard zu einem Monat Kerker verurtheilt.

Bermischtes.

In Rügen werden vom Pfarrer und Vorstande einer kleinen katholischen Gemeinde, die gern ihre Kapelle erweitern und ein Schulhaus haben möchten, „Bauantheilsscheine“ ausgeben, deren Dividende „der allmächtige und albarmerherzige Gott, zu dessen größerer Verherrlichung unter der Fürbitte des heiligen Bonifacius, des Schutzengels unserer Gemeinde, und des heiligen Otto, des Apostels der Pommern, der Bau geschehen soll, den Inhabern zu rechter Zeit auszahlen“ wird. Zugleich will der Pfarrer für die Inhaber der Bauantheilsscheine jeden Sonnabend nach dem Ersten des Monats Messe lesen und die Mutter Maria um eine gute Sterbestunde für sie bitten.

[Ein weiblicher Platoniker.] In der Beilage zu Nr. 235 der „Angsburger Allg. Stz.“ steht wörtlich folgendes Inserat: „Vermählungswunsch. Ein fein gebildetes, selbstständiges Fräulein, welches an Platonismus glaubt und diesen schönen Glauben auch in der Ehe sich bewahren möchte, ladet hierdurch nur solche P. T. Herren ein, sich um ihr Herz und ihre Hand zu bewerben, welche, von gleichen Ansichten geleitet, in einer rein platonischen und platonisch reinen Liebe und Ehe ein höheres Lebensglück suchen und finden möchten. Ältere Herren, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, werden bevorzugt. Gegenseitige Discretion ist Ehrensache. Gefällige ausführliche Zuschriften werden unter G. H. 333 poste restante Offenbach a. M. erbeten.“

In Nürnberg beschäftigte sich eine interessante Stadt-Gerichtsverhandlung mit einer Ohrfeige, welche auf Verlangen verabreicht worden war. Ein Mann wurde durch sein Gerede im Wirthshaus seinem Nachbar so lästig, daß dieser endlich sagte: „Wenn du mit dein dumma Grieb no mit bald aufhärst, hau i dir a Schell'n hin!“ worauf der Andere meinte: „Hau a mol her! Gesagt, gethan.“ Er fühlte eine heftige Ohrfeige am Kopf, ging andern Tags zu Gericht und klagte. Angesichts des Umstandes, daß der Angeklagte mit seiner Handlung nur dem ausgesprochenen Willen des Klägers nachgekommen, wird

Ersterer freigesprochen, der Kläger aber abgewiesen und in die Kosten verurtheilt. So muß er die erhaltene Ohrseige auch noch bezahlen.

[Zu herabgesetzten Preisen.] Eine Münchener Firma, die Delbrückbilder verkauft, zeigt jetzt folgende Preisherabsetzung an: Herzog Ernst von Koburg-Gotha, früher 9 Thlr., jetzt 5 Sgr.; Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, früher 9 Thlr., jetzt ebenfalls 5 Sgr. u. A. m.

[Ein harter Schädel.] In den letzten Tagen stürzte in Debreczin bei Pesth ein Bögling des Knaben-Waisenhauses aus dem Glockensfenster der katholischen Kirche und fiel mit dem Kopfe zuerst auf das Kirchendach, in welches er ein Loch schlug, dann rollte er vom Kirchendache herab und fiel auf das niedrigere Dach einer Altarnische, von dort endlich stürzte er auf die Erde. Als man ihn aufhob, war er bewußtlos, später kam er nach Anwendung von Blutegeln zu sich. Merkwürdigerweise ist der Knabe ganz unversehrt geblieben.

Aus dem St. Thomas-Hospital in London ist ein dort seine Studien betreibender ärztlicher Assistent mit Schimpf und Schande ausgestoßen worden wegen Cannibalismus. Er wurde überführt, ein Stück Fleisch von einem menschlichen Leichname zubereitet und verzehrt zu haben.

[Amazonen.] Lopez, der Dictator der Republik Paraguay, welcher nun schon mehrere Jahre hindurch Krieg gegen Brasilien und dessen Verbündete mit großer Energie führt, rekrutirt neuerdings auch unter den Weibern und hat eine Leibwache aus 75 kräftigen Frauenzimmern gebildet. Die tapfersten und verständigsten sind zu Offizieren gemacht und wissen sich in ihren Posten die gehörige Geltung zu verschaffen. Ein gemeiner Soldat, der einem der Offiziere den militairischen Gruß machte, erkannte in demselben seine Frau und wollte, da er sie lange nicht gesehen hatte, in der Freude des Wiedersehens sie umarmen. Aber der weibliche Offizier sah darin ein Subordinationsvergehen und ließ den unglücklichen Ehemann augenblicklich beistechen.

Meteorologische Beobachtungen.

20	4	338,68	14,2	S. flau, hell u. klar.
21	8	337,86	10,2	N.W. still, bedeckt u. trübe.
	12	337,94	15,8	W. flau, hell u. schön.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 21. Septbr.:
Groschauer, Neptunus, v. Glackmannan, m. Kohlen.
Eyth, Lord Clyde, v. Peterhead, m. Heeringen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Gefegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Gütern.
Von der Rbede gefegelt:
Albertsen, 6 Södbkende.
Ankommend: 4 Schiffe. Wind: West.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 21. September.
Weizen, 40 Last, alt. 134. 35pfd. fl. 750; 127—127. 28pfd. fl. 705; frisch. 129. 30pfd. fl. 765; 124. 25pfd. fl. 685 pr. 85pfd.
Roggen, alt. 120pfd. fl. 497½; frisch. 120. 21pfd. fl. 505 pr. 81½pfd.
Weiße Erbsen, fl. 408—440 pr. 90pfd.

Ehorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 18. bis incl. 21. Septbr.:
42 Last Rübsaat, 9 St. eichene Balken, 1993 St. fichtene Balken und Rundholz.
Wasserstand 2 Fuß 1 Zoll.

Bahnpreise zu Danzig am 21. September.
Weizen bunt 120—130pfd. 110—122 Sgr.
hell. 120—133pfd. 114—130 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.
Roggen 114. 22pfd. 78/79. 86/87 Sgr. pr. 81½pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 73—77 Sgr. pr. 90pfd. 3.-G.
do. Futter. 70—72 Sgr. pr. 90pfd. 3.-G.
Gerste kleine 100—110pfd. 53—58 Sgr. pr. 72pfd.
do. große 109. 14pfd. 58—61 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.
Hafer 32—38 Sgr. pr. 50pfd. 3.-G.
Rübsen u. Raps 90—97/98 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Kaiserlich Russischer Collegien-Rath Meß aus St. Petersburg. Die Rittergutsbesitzer Graf Soltan u. v. Botulski a. Waplsitz u. v. Kraszewski a. Dresden. Stadt-Sekretair Napierksy a. Berlin. Rfm. Willmann a. Pforzheim.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Gräfin v. Below n. Fam. a. Ruzau. Die Kaufl. Keifner a. Leipzig u. Ebet, Liebrecht u. Bledmann a. Berlin.

Hotel du Nord:

Haut. Steinmez a. Glogau. Rittergutsbes. v. Grabowski n. Fam. a. Posen. Oberammann Böhm nebst Gattin a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Pr.-Haut. im topograph. Institut v. Vietinghoff a. Berlin. Ober-Ammann Zwidert a. Czecochin. Rfm. Marschner a. Frankfurt a. M.

Hotel zum Kronprinzen:

Gutsbes. Foding n. Gattin aus Dirschauersfelde. Prediger Reinert a. Schaden b. Königsberg. Die Kaufl. Steinig a. Königsberg, Riesing a. Kößel, Crjander a. Bromberg, Grothe a. Barmen u. Gerike a. Magdeburg.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Fröbe a. Götalewo. Oberinspektor Pohrt a. Barlinken. Die Studenten Wohlgenuth aus Berent u. Philipp a. Eldena. Beamter Gollatsch aus Arnstein. Die Kaufl. Walsiabo u. Wolff a. Berlin, Truschel a. Auerbach u. Riese a. Berent.

Bekanntmachung.

Nachdem mit Genehmigung der königlichen Regierung die Erhebung einer dritten Kommunalsteuer-Rate pro 1867 in Höhe von 50 pro Cent des veranlagten Jahresbetrages beschlossen und der Erhebungs-Termin auf den **1. October d. J.** festgesetzt worden ist, werden wir an diesem Tage mit der Einziehung der 3. Kommunalsteuer-Rate pro 1867 auf dem geordneten Wege durch die Einsammler vorgehen, wovon wir die Einwohnerschaft hierdurch in Kenntniß setzen.

Danzig, den 17. September 1867.

Der Magistrat.

Die Eingabe an die Stadtverordneten,

welche in der gestrigen Versammlung von Hausbesitzern angenommen ist, liegt in der Expedition der „Danziger Zeitung“, des „Danziger Dampfboots“ und der „Wagen der Zeit“, sowie bei Herrn R. Mischke, Langgasse, zur Unterschrift aus. Es werden außerdem Eingaben zu dem Zweck circuliren.

Um schleunige Unterzeichnung und Rücklieferung bitten die Herren Hausbesitzer.
A. W. Kafemann.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 22. Septbr. (I. Ab. No. 4.)
Robert der Teufel. Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.

Montag, den 23. Septbr. (I. Ab. No. 5.)
Die Karlschüler. Schauspiel in 5 Acten von Laube.

Mein Tanz-Unterricht

beginnt Ende dieses Monats. Meldungen erbitte ich mir Langgarten 6. **E. Jachmann,** Tanzlehrer.

Tanz-Unterricht in Langfuhr.

Hierdurch mache ich den hochgeehrten Herrschaften bekannt, daß ich hier selbst mit Anfang **October d. J.** einen **Tanz-Cursus** eröffne. Ich habe hierzu eine Subscriptions-Liste in Umlauf gesetzt und bitte um gefällige Theilnahme. **E. Jachmann,** Tanzlehrer.

Die Dampf-Färberei

von **Wilhelm Falk**

empfeht sich zum Auffärben aller Stoffe. Färberei à ressort für werthvolle feidene Roben und neue verl. Stoffe wie neu, Assoupliren, Wiederherstellung des aufgefärbten Seidenstoffes in seiner ursprünglichen Weiche und Elasticität.

Seidene, halbseidene Zeuge, Blonden, Fransen, Crepe de Chine-Tücher werden in einem prachtvollen Blau und Ponce wie neu gefärbt. Wolle, halbwole Stoffe in allen Farben, als: Sopha-, Stuhlbezüge, Gardinen, Portiere, Doublestoffe, Tuch, Lama werden in einem schönen Schwarz, Braun und dem modernen Ponce gefärbt, jedoch wenn es die Grundfarbe erlaubt.

Seidene, woll., Kattun, Zaconett-, Mouffeline-Roben werden in allen Farben bedruckt, wovon wieder neue Muster zur Ansicht liegen. Herren-Überzieher, Beinkleider, sowie Damenkleider, werden auch unzertrennt in allen Farben gefärbt.

Schnell-Wasch-Anstalt von Wilh. Falk.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-Überzieher, Beinkleider, ganz und zertrennt, echte gefärbte Tüllkleider, Wollen- und Barege-Kleider werden nach dem Waschen gepreßt und defatirt. Für werthvolle Stoffe leiste ich Garantie.

Breitgasse 14, nahe dem Breitenbor, neben der Elephanten-Apothek.

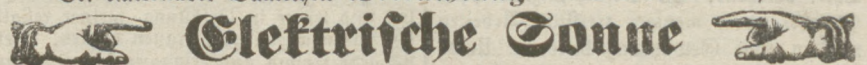
Friedrich-Wilhelm-Schüßengarten.

Morgen, Sonntag, den 22. Septbr. c.

Grosses Doppel-Concert

vor und in dem Garten.

Bei eintretender Dunkelheit Beleuchtung des Gartens durch die



Elektrische Sonne

und durch

bengalisches Feuer.

Anfang des Concerts 5 Uhr. Entrée im Garten 2½ Sgr. und vor dem Garten 1 Sgr.

GERMANIA,

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir am heutigen Tage Herrn **Theodor Laser** in Bromberg die von ihm bisher geführte Verwaltung der General-Agentur der Germania entzogen haben. Herr Laser ist von heute ab nicht mehr berechtigt, Gelder für uns anzunehmen, oder irgend eine Handlung für unsere Gesellschaft vorzunehmen.

Stettin, den 16. September 1867.

Die Direction der Germania.